Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 22 (1896)

Heft: 46

Rubrik: [Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der November-Messe.

Immer herrrrrein spaziert, verehrte Herrschaften! ruft der Tambour der Heilsarmenier (Feldlager Zürich) dem lieben Publikum zu; „lebend zu sehen Stabshauptmann Hodler aus Bern, begleitet von mehreren armenischen Flüchtlingen," während in der Mutzenstadt das vom Starrkrampf behaftete Kunstverständniß einer litterarischen Wiener Massage (österreichisches Patent No. 785) unterzogen wird. In der internationalen Theater-Arena wird die Bändigung des berühmten, leicht abwerfenden Berberhengstes „Karl der Kühne" von mehreren unerschrockenen Männern mit und ohne lockigem Haare fortgesetzt. Damit die tapfern Rossebändiger nicht etwa unter sich selbst ein Blutbad anrichten, seien sie hier im Hinblick auf das altbewährte Sprichwort: „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit" in alphabetischer Reihenfolge genannt: Philipp Godet, Ernst Heller, Arnold Ott, Adolphe Ribaux und Adolf Wilbrandt, womit das wohlgezählte halbe Dutzend voll und Karl dem Kühnen eine sechsfache Unsterblichkeit gesichert ist.

Auf dem politischen Podium hat Ulrich Wille in letzter Stunde ein „letztes Wort" an seine verehrlichen Wähler gesprochen, das in dem muthigen Citate gipfelte: „Noch ist Polen nicht verloren!" Dr. Weibel in der erleuchteten Stadt trat nicht minder bewegt vor sein Volk und sprach mit bewegter Stimme ein »non possumus!«, worauf kein ultramontanes Hühnerauge sozusagen trocken geblieben sein soll.

Auf den musikalischen Gefilden unternahmen die Katholiken unter der Führung des Mönches Edgarius Tinel einen mächtigen Vorstoß. Schon zum zweiten Male hat der heilige „Franziskus" seine Wüstenpredigerstimme in Limmat-Athen erhoben, das verstärkte Tonhalleorchester und die mit himmlischen Stimmen begabten Damen- und Herrschaaren des Gemischten Chores tanzten vergnügt nach seiner Pfeife. Ohne die musiktreibenden und -schreibenden Reineke Füchse vermehren zu wollen, wagte sich der rüstige, unrastige Leipziger Reinecke an's Auerlicht der Konzertsäle, um einem schweizerischen Referenten Gelegenheit zu geben, einen Konzertsatz mit einer Sonate zu verwechseln.

Um dem modernen Ehrbegriff eine neue Seite abzugewinnen und dem verpönten Duellwesen neue Anhänger zu werben, hat sich der ehemalige Uruguayer Gesandte Nin, der nun in Brüsseler-spitzen macht, zur Forderung eines Bundesrathsmitgliedes hinreißen lassen, ob auf Pistolen, 20stündiges Klavierspiel, Wettfasten, Chloroform, Hellebarden ist noch nicht ermittelt worden. Der also überraschte freysinnige Staatsmann ließ sich nach dem geäußerten Wunsch des Herrn Nin, den er, da bis jetzt nicht einmal am Freitag im Bundesrathhaus Blutwürste zu haben sind, „auf später" zu vertrösten suchte, die Suppe vorzüglich schmecken. Er that wohl daran, denn — siehe! es befand sich nicht ein Haar darin!

Die Armenierfrage.

Mit Knitteln, nicht mit Silberlingen,
Schafft man Armeniens Volke Ruh';
Rückt einmal auf mit solchen Dingen,
Und droht nicht bloß, holt aus! haut zu!

Schon lange sind bereit zum Schlage
Die Wache steh'n dem kranken Mann,
Zu lösen so die Türkenfrage
Und mit ihr auch die and're dann.

Warum sie ihn nicht niederhauen
Am schwarzen Meer, den Wütherich?
Ist's, weil sie ihrer Kraft nicht trauen?
O nein, nicht ihn, sie fürchten sich!

Vergeblich ist dein Ringen, Hoffen,
Armeniervolk, Armenierchrist,
So lang die Türkenfrage offen
Und Frage um die Erbschaft ist!

J. K.

Enthüllung der Enthüllung.

Patient: „Ich bin nun Ihrem Rathe gefolgt. Ich habe die besagte Enthüllung losgelassen — ohne den gewünschten Erfolg."

Arzt: „Ja, wer hätte das denken können! Der Mann ist eben viel zu alt, um so kräftig darauf reagiren zu können, daß Sie die nöthige Aufregung haben. Ihr Blut muß ordentlich in Wallung gerathen."

Patient: „Wenn sie mich wenigstens als Reichsverräther anklagten —"

Arzt: „Dazu sind sie nicht dumm genug."

Patient: „Also —"

Arzt: „Versuchen wir es mit einer andern Enthüllung."

Patient: „Meinetwegen! Ich werde gleich nach Hamburg schreiben."

Dunant.

Dem Stifter, hört, vom rothen Kreuz
Ein Ehrenfest gibt's. Was bedeut's?
Dem Mann, der nicht Moneten hat
In seinen alten Tagen,
Läßt man gerührt, besagt der Draht,
'ne Festmedaille schlagen!

Nebenwirkung.

„Ich habe mir wohl gedacht, daß der Stein, welchen die „Hamburger Nachrichten" in den Entenpfuhl geworfen haben, ein lautes Gequak hervorbringen würde," soll Fürst Bismarck geäußert haben.

Aber daß er selbst etwas von dem Schmutze, der beim Steinwurf in den Entenpfuhl emporspritzte, für die Dauer abbekam, scheint ihm entgangen zu sein.

Es dichtet von und es trachtet nach einem goldenen Zeitalter die unliebenswürdige Menschheit. Die Amerikaner haben goldene Zeiten letzter Tage in ihre weiten Taschen geschoben und höchst grelle und kreischende Silberstimmen mit vergoldeten Geh-Akkorden niedergetönt. Diese niederschmetternde Thatsache ist einzig zu verdanken den sieghaften Sopranstimmen der Weiblichkeit. Emanzipirte Schöngeschlechtliche gedeihen bekanntlich ganz erfreulich im neuen Welttheil, und einzig ihrer Gedeihlichkeit ist es zu verdanken, daß der alte Welttheil sich wahrhaft „eulalienhaft" verjüngt. Ueberhaupt empört's mich, wenn von alten Welttheilen gesprochen wird. Immer ist persönliche Anspielung dabei, und wer mich anspielt, hat's bei mir verspielt. Ich möchte doch wissen, was länger lebt, eine nationalräthliche Amtsthätlichkeit oder eine jungfräuliche Jungmannschaft! Eine einzige Stimme Minderheit wirft den Nationalrath über den Haufen, aber eine Jungfrau wird immer und immer mit ungeheuren Mehrheiten als Jungfer verehrt und bestätigt und vor Durchfall bewahrt. In der Waagschale frierende Nationalräthe wären letzthin sicher wieder alle warm geblieben wenn das Jungfrauen-Stimmrecht endlich geboren wäre. Aber die Männer thun nichts hiefür; wir Jungfrauen müssen unsere politischen Rechte immer selber gebären, und dennoch: unser ist der Sieg! Man wird's erfahren. Dann sitzen immer die angesehensten und schönsten Nationalräthe im besten Fähigkeitsalter im Saale des guten Rathes; dann wird das unsittliche Ledigbleiben gesetzlich verboten, und das verletzende Hagestolziren strenge bestraft. Reden ist Silber und Schweigen ist Gold. Eben drum! erst muß Silber haben, wer zu Gold kommen will, und erst muß geredet werden, bevor Schweigen ein Begriff ist.

Jawohl, ich werde meine berühmten Reden so lange reden, bis das goldene Schweigzeitalter im Kalender steht, das ich erstrebe und erlebe so wahr ich heiße:

Eulalia.

Einfache Erklärung.

Als früher unter Bismarcks Regime immer ein Defizit in der Staatskasse war, suchte man beständig nach Deckungen. Jetzt aber, in der Zeit der Ueberschüsse, hält Bismarck im Gegentheil — Enthüllungen für nothwendig.

Nur nicht zu hart.

Der Königsberger Assessor Umpfenbach ist wegen einer Duellforderung zu drei Tagen Stubenarrest verurtheilt worden.

Man hofft, daß er noch vor Ablauf der Strafe begnadigt werden wird.

Unser Korrespondent kabelt uns aus Amerika:

„Ich hatte die Ehre, heute Mac Kinley persönlich zu sprechen. Eine imponirende Gestalt! Jeder (Schutz-) Zoll ein Präsident!"